

Die Zehn Gebote – gelten sie auch für mich noch? *

Liebe Schwestern und Brüder,
irgendwo auf einer Anhöhe am See Gennesaret hatte Jesus seinen Jüngern die Bergpredigt vorgetragen. Wir haben sie am vorletzten Sonntag gehört. Da war die Rede von Trauernden, die getröstet werden, oder von Menschen, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Und das verstanden offenbar manche falsch. Denn Jesus muss ihnen– hier beginnt unser heutiger, langer und schwieriger Evangelien-Abschnitt - erklären: „Denkt nicht, ich sei gekommen um das Gesetz [...] aufzuheben. Ich bin nicht gekommen um aufzuheben, sondern um zu erfüllen“ (Mt 5,17).

Ich will versuchen uns das Verstehen zu erleichtern, indem ich den Text in drei Teile gliedere:
Zunächst das Problem: Nichts soll aufgehoben werden vom Gesetz; wie soll das gehen?
Die Lösung: Jesus erwartet viel mehr von uns . –
Und dazu folgen vier Beispiele. - Mit diesen will ich beginnen.

I.

Die vier Beispiele, die wir hörten, haben Sie– mit Recht - als eine „Zumutung“ empfunden.

Im ersten Beispiel hieß es: „Ihr habt gehört: Du sollst nicht töten! Ich aber sage euch: [...] Schon wer zu seinem Bruder sagt ‚Du Narr‘, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein.“

Denken wir daran: Orientalen übertreiben gern. Es genügt an das Wort zu denken, leichter gehe ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher ins Himmelreich. – Also nicht nach jedem Streit kommen wir in die Hölle. Aber richtig bleibt: Jesus versteht unter Nächstenliebe viel mehr als die Zehn Gebote. Und sicher liegen wir falsch, wenn wir nach einem lieblosen, kränkenden Wort meinen, das sei ja nur „eine lässliche Sünde“.

Im zweiten Beispiel geht es um Ehebruch. Jesus sagt: „Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“ – Dazu müssen wir wissen: Nach den Zehn Geboten war die Frau wie ein Gegenstand, der zum Besitz eines anderen Mannes

* Predigt in Beuron am 13. Februar 2011, dem 6. Sonntag im Lesejahr A.

gehörte. Also bedeutete das Begehren dieser Frau: ihm in Gedanken etwas wegzunehmen. Es geht also nicht darum, dass wir, Männer - oder auch Frauen, - nicht sehen dürften, dass eine Frau oder ein Mann schön sind. Da wird niemandem etwas weggenommen.. Im Johannesevangelium (11,5) heißt es, „Jesus liebte“ Marta und Maria, die Schwestern in Betanien. Sie haben sich doch sicher gern angeschaut. Also, das darf sein. Wir brauchen uns sicher nicht die Augen auszureißen, um solches Sehen des Schönen und die Freude darüber zu vermeiden. Auch bei diesem Bild geht es um eine orientalische Übertreibung.

Das dritte Beispiel handelt von der Ehescheidung. Im Judentum konnte ein Mann seiner Frau, etwa schon wegen eines körperlichen Mangels, einen Scheidebrief ausstellen. Jesus lehnt eine solche Lieblosigkeit ab. – Im übrigen gilt dieser Abschnitt heute nicht nur für Männer. Kürzlich hörte ich im Radio: Im Jahr 2010 wurden in Deutschland 54 % aller Scheidungsanträge von den Ehefrauen eingereicht.

Beim vierten Beispiel geht es ums Schwören. Weder beim Himmel noch bei der heiligen Stadt Jerusalem soll man etwas beteuern. Das wunderbare Ideal, das Jesus statt dessen wünscht, lautet: „Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein!“ Alles was darüber hinausgeht, stamme schon „vom Bösen“. – Wieder merken wir die orientalische Redeweise, die nicht nur übertreibt, sondern auch gern nur schwarz-weiß malt. Wir können auch Zwischenstufen angeben, etwa: „Soweit ich mich erinnere eher nein.“ - Jesus selbst allerdings war, wie Paulus schreibt, geradezu das verkörperte Ja Gottes zum ganzen Heilsplan (2 Kor 1,19). – Auf jeden Fall, die unter uns so verbreitete Meinung, es sei nicht so schlimm, manchmal gelogen zu haben, ist sicher falsch. Denn sie widerspricht eindeutig dem, was Jesus von seinen Anhängern erwartet.

II.

Nach den vier Beispielen jetzt zum Problem. Denn einige von Ihnen werden nach dem Bisherigen sagen: Jetzt hat er genau das gemacht, wovor Jesus am Anfang gewarnt hatte. Denn dort hieß es: „Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird groß sein im Himmelreich“ (Mt 5,19).

Ihre Befürchtungen sind berechtigt. Auch ich hatte, als ich vor Jahrzehnten erstmals diesen Text auslegte, große Bedenken, ob ich das einfach so als orientalische Übertreibung abtun darf, etwa den Satz:

„Wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle kommt.“ – In den ersten Jahrhunderten gab es Christen, die versucht haben, das wörtlich zu befolgen. Solche Selbstverstümmelungen wurden von der Kirche eindeutig abgelehnt, und das mit gutem Grund.

Denn es gibt ja noch andere Bibelstellen, die auch zu berücksichtigen sind. So finden wir zum ersten Beispiel vom Töten und der Nächstenliebe bei demselben Evangelisten den erstaunlich anders klingenden Satz: „Denkt nicht ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen um Frieden zu bringen sondern das Schwert“ (Mt 10,34).

Und was das Schwören angeht, so musste ich im Leben nirgends so oft Schwören, wie im Laufe meiner theologischen Ausbildung und Beauftragung als theologischer Lehrer.

Trotzdem: Die Schwierigkeiten mit dem Text des heutigen Sonntags bestehen. Wo finden wir eine überzeugende Lösung?

II.

Die Lösung steht im entscheidenden Satz: „Darum sage ich euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Mt 5,20). – Was ist damit gemeint? –

Wir müssen wissen: In den Heiligen Schriften hat das Wort „Gerechtigkeit“ die Bedeutung von Güte, Liebe, Selbstlosigkeit. Was wir heute als „einen Heiligen“ bezeichnen, das ist in der Schrift „ein Gerechter“. – Der soeben genannte, wichtige Satz besagt also: Wenn ihr nicht wesentlich gütiger und selbstloser seid als die Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen.

Liebe Schwestern und Brüder, Sie merken, um was es eigentlich geht in unserem heutigen Evangelium. Bei Jesus wird es nicht bequemer als im Alten Bund. Jesus sagt ja, unsere Gerechtigkeit müsse weit größer sein als die der Pharisäer. Es heißt nicht mehr nur: Du sollst nicht töten! Sondern: Du könntest doch – nach dem Vorbild des Sohnes Gottes – selbstlos dich einsetzen für die Menschen.

Früher zeigten die Buchstaben der Zehn Gebote den Weg, den gläubige Menschen gehen sollten. Jetzt gibt es einen neuen Weg (vgl. Apg 9,2 und öfters). Jesus selbst, in seinem ganzen Leben, ist nicht nur das Wort Gottes an uns. Er ist als das Wort auch die neue Weisung hin auf einen Weg: auf jenen neuen Weg, den er uns zum Kreuz

vorausgegangen ist. Er sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6).

Und es gibt in seiner Kirche sehr wohl Menschen, die diesem seinem Weg gefolgt sind. – Erst in nachchristlicher Zeit, in der Zeit des Neuen Bundes (vgl. Jer 31,31), entstanden Klöster oder Krankenhäuser, in denen Menschen jeder Rasse und jeder Religion gepflegt werden aus dem einen Beweggrund: Gott hat uns Menschen in Jesus zuerst geliebt, wir wollen dem Herrn ähnlich werden.

Auch bei anderen Gelegenheiten entdeckt man, wie viel absolut neu ist dort, wo nach dem „Gesetz Christi“ (vgl. Gal 6,2) gelebt, das heißt, wo der neue Weg begangen wird. – So kenne ich z.B. keinen Fall, in dem in einem KZ der Nazizeit ein Nichtchrist sein Leben hingegen hätte für einen anderen. Maximilian Kolbe aber hat - nach dem Vorbild Jesu – freiwillig sein Leben eingesetzt für einen anderen Gefangenen.

Das sind große Beispiele, wie diese „weit größere Gerechtigkeit“, die Jesus bei seinen Jüngern erwartet, in die Tat umgesetzt werden kann. Und wir dürfen und sollen uns darüber freuen, dass wir solche Heilige haben.

Doch wie betrifft das mich, diesen Durchschnittsmenschen, der früher noch gelernt hat, das Gewissen nach den Zehn Geboten zu erforschen?–

Auch im ganz normalen Alltag gibt es viele Gelegenheiten, hinaus zu gehen über eine reine Gesetzesfrömmigkeit. Wer früher meinte, er sei ein guter Katholik, weil er am Freitag kein Fleisch gegessen hat, der hatte noch nicht verstanden, um was es bei Jesus geht. – Für uns könnte Jesu Ruf nach „weit mehr an Gerechtigkeit“ dort richtig verstanden sein, wo jemand – ohne irgendwie dazu verpflichtet zu sein, – den Dreckeimer hinunter trägt. – Oder eine oder einer von uns könnte Jesu Ermutigung so hören, dass er, anstatt mit einem andern zu schimpfen, das Gute an ihm sieht, oder gut zu anderen über ihn spricht oder ihn auch selbst lobt. – Vor allem aber gibt es so viele Gelegenheiten, vermeintlich oder wirklich erlittenes Unrecht nicht nachzutragen, sondern nach dem Vorbild Christi zu verzeihen.

In diesem Sinn will ich schließen mit dem, was schon der Apostel Petrus geschrieben und der hl. Benedikt aufgegriffen hat:

„Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Kränkung mit Kränkung.
Statt dessen sollt ihr segnen!“

(1 Petr 3,9; vgl. RB 4,32)

Amen